STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 201 | Montag, 31. August 2020

Grüne: Wählen schon ab 16

Fraktionschef Andreas Schwarz will das Wahlalter generell senken. *Von Arnold Rieger*

Die Landtags-Grünen wollen die Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre zum Gegenstand von Koalitionsverhandlungen machen. „Ich möchte das Wahlrecht generell auf 16 Jahre absenken, und zwar für alle Wahlen sowohl beim aktiven als auch beim passiven Wahlrecht“, sagte Grünen-Fraktionschef Andreas Schwarz unserer Zeitung. Bei Wahlen sollten 16- und 17-Jährige also nicht nur abstimmen, sondern auch antreten dürfen. „Ich bin zuversichtlich, dass wir das in Koalitionsverhandlungen durchsetzen können, falls wir noch einmal Regierungsverantwortung erhalten.“

Die heutigen Jugendlichen seien wesentlich politischer als noch vor einigen Jahren, begründete der 41-Jährige seinen Vorstoß. Es gebe ein breites Engagement auf vielen Feldern – vom Klimaschutz bis zum sozialen Bereich. Schwarz: „Jugendliche wollen mitbestimmen, deshalb müssen wir sie ins Wahllokal holen.“ Damit hätten sie mehr Möglichkeiten mitzubestimmen und könnten nicht nur in den Kommunen, sondern auch im Land und im Bund selbst politisch Verantwortung übernehmen. Schwarz: „Das stärkt das Vertrauen der nächsten Generation in den Staat und seine Institutionen, das stärkt unser Gemeinwesen.“

Bislang dürfen 16-Jährige in Baden-Württemberg lediglich an Kommunalwahlen teilnehmen, wählbar sind sie aber auch dort nicht. Er habe noch nie von schlechten Erfahrungen mit dieser Regelung gehört, die seit den Kommunalwahlen 2014 gilt, sagte Schwarz. Für die übrigen Wahlen gilt generell das Wahlalter von 18 Jahren. Für eine Änderung des Bundestagswahlrechts ist der Bundestag zuständig. Das Landtagswahlrecht ist Sache des Landesparlaments. Allerdings benötigen die Grünen für eine Senkung des Wahlalters dort eine Zweidrittelmehrheit, denn das Wahlalter wird in Artikel 26 der Landesverfassung geregelt.

Die große Koalition in Berlin hat am Dienstag beschlossen, das Thema Senkung des Wahlalters in einer noch zu gründenden Reformkommission zu beraten. Schwarz sagte dazu: „Meine Sorge ist, dass die große Koalition das Wahlrecht für Jugendliche auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschiebt.“

Kriminalstatistik

Corona-Krise bremst Einbrecher

Die Corona-Krise der vergangenen Monate scheint auch den Einbrechern zu schaffen zu machen. Nach den vorläufigen Zahlen des Landeskriminalamts (LKA) geht die Zahl der Wohnungseinbrüche auch im sechsten Jahr hintereinander zurück. Bei den Wohnungseinbrüchen sind die Zahlen nach ersten Einschätzungen des LKA im Vergleich zum Vorjahreszeitraum in den ersten sechs Monaten um rund 15 Prozent gesunken.

„Der insgesamt deutliche Rückgang landesweit im ersten Halbjahr 2020 dürfte auf die Maßnahmen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie zurückzuführen sein“, sagte ein Sprecher des LKA. Mit Beginn der Einschränkungen durch die Corona-Verordnungen fehlte es nach Ansicht der Polizei zunehmend an Tatgelegenheit: Bewohner bleiben durch die Auflagen und das Arbeiten von zu Hause mehr daheim als sonst. *dpa*

Europa

Auszeichnung für Kardinal Kasper

Für seine Verdienste um die europäische Einigung ist der deutsche Kardinal Walter Kasper am Sonntag mit dem „Gesicht Europas“ ausgezeichnet worden. Übergeben wurde der Preis von Baden-Württembergs Europaminister Guido Wolf (CDU). Der 87-Jährige habe die Vereinigung der Völker Europas immer auch als eine Art „christlichen Auftrag“ verstanden, sagte Wolf bei der Verleihung in Wangen im Allgäu. „Er plädierte stets dafür, Europa brauche „mutige und mündige Christen“, die Verantwortung übernehmen, um europäische Errungenschaften zu erhalten.“

Kardinal Kasper wurde 1933 in Heidenheim geboren, wuchs in Wangen auf und machte in Ehingen sein Abitur. Der 87-Jährige war unter anderem bis 2010 der katholische Ökumene-Minister im Vatikan. *dpa*

Ein Leben auf dem Fluss

Seit fast 500 Jahren fischt Jürgen Seybolds Familie auf dem Neckar. Heute ist er wohl der letzte Berufsfischer dort. *Von Jan Söfjer*

Jürgen Seybold hat schon mit seinem Großvater den Neckar befahren. Der Fischer kennt den Fluss wie seine Westentasche. Fotos: Jan Söfjer

Ach du grüne Neune“, ruft Jürgen Seybold und zieht das Fischernetz weiter aus dem Neckar. Er hat mit seinem Angestellten Marco Starke gerade erst angefangen, die ausgelegten Netze einzuholen und schon hat er einen dreieinhalb Kilo schweren Waller im Netz. Er zappelt wie wild, wehrt sich. „Kleiner Waller, großer Ärger im Netz“, sagt Seybold, 66 Jahre alt.

Die kleinen Waller sind schwerer aus dem Netz zu holen als die großen, weil sie sich stärker im Netz verwickeln, aber Seybold hat viel Erfahrung. Und so ein kleiner Fisch schockiert ihn nicht, nicht wie der 2,30 Meter große und 98 Kilo schwere Waller, den Seybold vor ein paar Jahren aus dem Neckar zog. Er steckte seinen Arm in das Fischmaul, um ihn besser greifen zu können und stach mit der anderen Hand gezielt zweimal mit einem Messer zu. Dann war der Waller erledigt. Aber vorher riss er Seybold mit seinen Zähnen die ganze Haut vom Unterarm.

Seybold lacht nur, wenn er solche Geschichten erzählt. Er ist in Lauffen am Neckar aufgewachsen. Seine Familie betreibt den Fischfang seit dem Jahr 1550. Heute ist Seybold, wie er sagt, der letzte Berufsfischer auf dem Neckar. Und selbst das macht er eigentlich mehr zum Spaß. Sein Geld verdient er mit Fischimport und Verkauf im großen Stil. Dazu hat er ein Restaurant und ein Gästehaus in Lauffen, die von seiner Frau Petra betrieben werden. 18 Angestellte beschäftigen sie.

Die anderen Fische, Brassen, Rotaugen, Zander und Aale, landen in einem Kasten mit Eis, doch der Waller zappelt zu sehr. Er würde schnell aus dem alten, fünf Meter langen Holzboot mit Außenbordmotor springen. Marco Starke öffnet eine blaue Plastiktonne, in der sich Wasser befindet, wirft den Waller hinein und macht einen Deckel drauf. Zwei weitere Waller werden an diesem Sommertag folgen. Seybold und Starke fahren über grün-blau schimmerndes Wasser zum nächsten Netz. Das Wasser ist leicht getrübt. Ein gutes Zeichen. „Bei klarem Wasser fangen wir weniger“, sagt Seybold. Der Fahrtwind weht ihnen ins Gesicht. Sie rauchen eine Zigarette.

Rund 60 Kilo Fisch holen sie an diesem Tag aus drei Netzen, die an drei Stellen in fünf Meter Tiefe ausgelegt sind. „Da können wir nicht meckern“, sagt Seybold. Es sind relativ großmaschige Netze. „Damit die nicht ausgewachsenen Fische nicht hängen bleiben“, sagt Seybold. Nachhaltigkeit ist ihm wichtig. Schon mit seinem Großvater hat er den Neckar befahren, kennt ihn wie seine Westentasche. „Ich bin im Fischerboot groß geworden. Der Neckar war unser Spielplatz.“

Auch wenn der Fluss damals sehr verunreinigt war. „In den 60er Jahren gab es oft rote oder gelbe Schaumwolken auf dem Wasser – Farbenfabriken haben ihre Abwässer in den Fluss geleitet“, sagt Seybold. Sein Großvater konnte auch deswegen von der Neckar-Fischerei alleine nicht mehr leben und arbeitete nebenher in einem Zementwerk. Hinzu kam, dass damals Schleusen mit Wasserkraftwerken gebaut wurden. Wanderfische wie Lachse kamen dort nicht mehr durch. Seybolds Großvater fing um 1908 herum den letzten Lachs.

Seybolds Vater setzte auf Fisch-Import und Handel. „Ab 1954 hatten wir in der Brückenstraße in Lauffen ein Geschäft.“ Dazu kamen dann Fisch-Verkaufswagen, mit denen sie die Dörfer belieferten. 1973 übernahmen sie einen Fischladen in Ludwigsburg, den Seybolds Bruder heute betreibt.

Rund 60 Kilo Fisch holt Jürgen Seybold aus den großmaschigen Netzen.

Im Restaurant der Familie in Lauffen gibt es Fisch aus dem Neckar.

Jürgen Seybold lernte in Stuttgart Einzel- und Großhandelskaufmann und besuchte die Berufsfischerschule am Starnberger See bei München. Dann stieg er bei seinem Vater ein. Leicht war es nicht. „Was glauben Sie, was wir damals arbeiten mussten?“ Bis heute sei es kein einfaches Geschäft. „Nur ein bisschen Einsatz geht nicht“, sagt Seybold. Und man müsse sich immer anpassen. „Im Sommer gibt es ein ganz anderes Fischangebot als im Winter. Im Sommer ist Plattfischzeit, Scholle, Steinbutt, Seezungen. Das ist wie die Fauna hier. Im Frühling ist Erwachen, da ist der Tisch gedeckt, und im Winter stirbt alles ab.“ Zumindest auf der Nordhalbkugel. Wenn Seybold bis 14 Uhr bestellt, landet am nächsten Morgen frischer Fisch von den Seychellen auf dem Frankfurter Flughafen – dem größten Umschlagplatz für frischen Fisch im Land.

Neben dem Fischhandel und dem Restaurant in Lauffen betreiben die Seybolds drei Verkaufswagen für Fisch, mit denen sie auf Wochenmärkte fahren. Auch sein Sohn ist im Geschäft. Und auch wenn Jürgen Seybold in den Urlaub fährt, bleibt er seinem Beruf treu. Er fährt nach Palma de Mallorca oder nach Nordnorwegen und fängt 150 Kilo schwere Thunfische oder 400 Kilo schwere Heilbutte. Bis zu drei Stunden sitzt er dann angeschnallt auf einem Stuhl, der auf einem Boot verankert ist und kämpft mit dem Fisch – die Angel am Körper fixiert. „Big Game“ heißt das. „Danach brauchst du nichts mehr außer Voltaren“, sagt der 66-Jährige.

Als Seybold und Starke wieder am Ufer anlegen, treffen sie auf Bekannte, die in der Nähe campen. Seybold schenkt ihnen fünf Brassen, entschuppt sie und nimmt sie auch gleich aus. Die Freude ist groß. „Die kommen gleich auf den Grill“, sagt Susanne Mayer. „Einfach mit Salz, Pfeffer und Paprika würzen und während des Grillens mit Schwarzbier überträufeln“, empfiehlt Seybold den Campern, bevor er davonfährt.

Benny ist der älteste Zoobewohner Karlsruhes

Vor genau 50 Jahren kam das Schimpansen-Männchen auf kuriosem Wege in den Stadtgarten. *Von Stefan Jehle*

Seit 1970 lebt der Schimpanse Benny in Karlsruhe. Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

Und plötzlich macht es klack. Benny reckt die Faust, läuft nach vorne und klopft gegen die Plexiglasscheibe. Offenbar will das Schimpansen-Männchen dem Buben, der Fotos macht mit seinem Smartphone, zeigen, wer „der Herr im Haus“ ist. Sein Revierverhalten ist typisch. Seit dem 31. August 1970 lebt der einst von der Elfenbeinküste eingeflogene Schimpanse in Karlsruhes Stadtgarten. So wie sich sein Gehege verändert hat im Laufe der Jahre, so veränderte sich auch der Umgang.

Der genaue Geburtsort ist nicht bekannt – auch nicht sein exaktes Alter. Benny kam einst auf höchst kuriosem Weg in die badische Stadt. Ein mit dem damaligen Zoodirektor Karl Brinkmann befreundeter Tiermediziner, der sich zu Studienzwecken an Afrikas Westküste aufhielt, schickte den kleinen Schimpansen „unangekündigt“ per Luftfracht. Es sollte wohl eine Art Überraschungsgeschenk sein. Neun Monate alt war er bei der Ankunft angeblich – tatsächlich aber wohl drei Jahre, und ist heute geschätzt 53.

Der zurzeit älteste Bewohner im Zoologischen Stadtgarten Karlsruhes, der sich im Stadtzentrum zwischen Hauptbahnhof und der nördlich gelegenen Stadthalle erstreckt, ist so etwas wie ein Star unter Karlsruhes Zootieren. Und wird von vielen Besuchern ganz gezielt angesteuert. Erkennbar ist der Senior unter den Karlsruher Schimpansen an seinem grauen Bart – und den markanten rosa Pigmentflecken im Gesicht. Als er in den Stadtgarten einzog, hießen seine Artgenossen noch Dodo und Dschingo, beides Männchen – heute sind es die Schimpansinnen Sophie und Katche. Sophie kam 1978 dazu und ist jetzt 44 Jahre alt; Katche, geboren 1985, ist seit 1996 in Karlsruhe

Immer wieder mal gibt es auch Diskussionen über die Gestaltung des Affenhauses. Das Außengehege für die drei Karlsruher Schimpansen hat eine Fläche von rund 400 Quadratmetern. Im Inneren des Affenhauses stehen weitere 200 Quadratmeter zur Verfügung. Das sei kein Vergleich zu früher, sagt Clemens Becker, der stellvertretende Zoodirektor. Zu der Zeit damals, als Benny als Jungtier nach Karlsruhe kam, lebten drei Schimpansen über Jahrzehnte „auf 60 Quadratmeter eingepfercht“. 50 Jahre im Zoo Karlsruhe heißt auch, in gewisser Weise: 50 Jahre Gefangenschaft.

Der Umzug in das rund zehnmal größere Gelände erfolgte Anfang der 1990er Jahre. In einem sogenannten Masterplan 2015, der ein Entwicklungskonzept beschreibt und den Zoo auch für heutige moderne Anforderungen rüsten soll, sind Neubauten für die Affenhaltung angedacht – aber bislang noch nicht umgesetzt.

Clemens Becker hat ein ganz besonderes Verhältnis zu seinem im fortgeschrittenen Schimpansenalter angekommenen Zögling Benny. Nicht nur, dass er tagtäglich von seinem Bürofenster aus den direkten Blick auf das Außengehege aller drei in Karlsruhe lebenden Schimpansen hat. Benny liege ihm „als Menschenaffe besonders am Herzen“, sagt der Biologe. Beide kennen sich seit Langem. Becker kam 1985 in den Karlsruher Zoo. „Wir haben die meiste Zeit seines Lebens zusammen verbracht“, resümiert der stellvertretende Zoodirektor. Benny suche immer „den direkten Kontakt“, was aber derzeit durch Corona eingeschränkt ist. Die dicken Plexiglasscheiben am Außengehege der Schimpansen sind jetzt selbst an den Stoßfugen verklebt. Dort habe Benny früher Grashalme durchgesteckt oder sei „auf Geruchfühlung“ gegangen. Doch jetzt tragen auch die Pfleger im Gehege eine Maske, weil nicht klar ist, ob das Virus auf Menschenaffen übertragbar ist.

Für Gisela Fischer, die Vorsitzende der Vereinigung Karlsruher Zoofreunde, ist Benny „eine ganz starke Persönlichkeit“. Zwar gehöre sie – anders als etwa Clemens Becker – noch nicht „zu dem auserwählten Personenkreis“, den der Schimpanse persönlich begrüße. Sie schenke ihm jedoch bei jedem Besuch Aufmerksamkeit, sagt sie – so wie es „auch für meinen jüngsten Enkel wichtig ist, regelmäßig bei Benny vorbei zu gehen“. Gisela Fischer ist sich sicher: Benny habe während des Corona-Shutdown – als der Zoo mehrere Wochen keine Besucher hatte – „der Publikumskontakt gefehlt“.

Das bestätigt auch Clemens Becker, der als Koordinator des europäischen Erhaltungszuchtprogramms für den Orang-Utan eine ganz besondere Beziehung zu den Primaten hat. „Menschenaffen sind für mich Denker“, sagt Becker voller Überzeugung.